

entwertung absolut (in Mark ausgedrückt) weiter steigen, dürfen nicht in gleichem Verhältnis steigen, wie die Mark sich entwertet, aber ohne daß dieses Zurückbleiben, wie bisher, zu Lasten des Kapitalkontos geht!

Ich glaube, daß in beiden Richtungen für den Buchhandel Möglichkeiten liegen, die er bisher nicht ausnutzte und früher auch nicht auszunutzen genötigt war. Wenn ich die beiden ange-deuteten Möglichkeiten der Einfachheit halber mit einem kurzen Schlagwort bezeichnen soll, so möchte ich dafür die Ausdrücke: »Typisierung« und »Rationalisierung« wählen.

1. Die Typisierung oder Herabminderung der Kostenteile.

Dieser Weg ist klar und deutlich von Otto Reich in Darmstadt im Vbl. Nr. 98 vorgezeichnet worden und mit den Worten: »Ich habe ein Papierformat, eine Papierqualität, ein Buchformat, eine Type, einen Einbandstoff, ein Umschlagpapier . . . Ich bin auch bestrebt, nur mit einer Papierfabrik, einer Buchdruckerei und einer Buchbinderei auszukommen . . .«

Also: Vereinfachung der Buchherstellung! (Auf Bedenken dagegen komme ich nachher zurück.)

Wenn ein Verlag über seinen voraussichtlichen Jahresbedarf an Papier einer Qualität zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Kontrakt macht, so wird er billiger kaufen, als wenn er für jedes neuerscheinende Buch irgendwo das notwendige Papier kauft. Ebenso ist es bei Vergabe der Druckaufträge usw. Und wenn sich einige oder eine Anzahl von Verlagen zusammenschließen, um gemeinsam ihre Aufträge gleichartiger Bedürfnisse (Papier!) oder Dienste (Druck!) zu vergeben, so werden sie noch billiger einkaufen.

Natürlich wird sich sofort der Einwand erheben, man wolle unsere Bücherproduktion »mechanisieren«. Nein, höchstens die Ausstattung, und auch diese nur in begrenztem Maße. Und das ist nach meiner Ansicht kein Schaden für unsere Kultur. Wenn beispielsweise die vielen politischen Broschüren oder andere Eintagsfliegen buchhändlerischer Produktion gleichartig ausfallen, so würde das ihre Absatzfähigkeit wenig oder gar nicht beeinträchtigen. Der Vorwurf der »Mechanisierung« müßte übrigens dann auch gegen die »Büchereien« (Reclam, Fischer, Natur und Geisteswelt usw.) erhoben werden. Jedermann erkennt aber die dadurch geschaffene billige Bildungsmöglichkeit und Kulturförderung an. Das Ausland geht bekanntlich darin viel weiter als wir. Ich erinnere nur an französische Romane in der bekannten broschierten 3,50 Fr.-Aufmachung (der Vorkriegszeit).

Außerdem ist zu erwägen, daß sich sehr wohl eine Reihe von Verlagsgesellschaften zum gemeinsamen Bezug und Vergabe von Druck- usw. Aufträgen zusammenschließen könnte, ohne sich auf eine einzige Art von Papier, Type usw. zu beschränken. Das Zusammenarbeiten einer Anzahl von Firmen wird vorteilhafte Bedingungen auch für mehrere Sorten von Papier, Druck und Einband bringen.

Endlich möchte ich noch die Frage aufwerfen, ob wirklich jede der heute streng individuell behandelten Neuerscheinungen eine so sorgsame Behandlung lohnt? Wie mancher Roman oder Gedichtband verdient nicht die auf ihn verwendete Liebe und die auf ihn verwandten Kosten, ganz besonders bei der durch den verlorenen Krieg geschaffenen Wirtschaftslage des deutschen Volkes! Damit komme ich zu Punkt

2. Rationalisierung. Auch dazu sind bereits Anregungen im Vbl. ergangen, so von Herrn Dr. Menz im Vbl. Nr. 66 und 143.

Bezog sich der Vorschlag der Typisierung mehr auf die im einzelnen Betrieb und am einzelnen Buch vorzunehmenden Verbilligungsaktionen, so zielt die Rationalisierung auf die gesamte buchhändlerische Produktion ab. Sie bedeutet nicht mehr und nicht weniger als bewußt herbeigeführte Einschränkung der Gesamtbücherherstellung.

Man hat mit Stolz auf die hohe Zahl der Neuerscheinungen in Deutschland während der Nachkriegszeit hingewiesen; war doch 1920 schon fast die Zahl von 1913 wieder erreicht. Ein Anlaß zur Freude hätte darin nur liegen können, wenn der Ab-

satzradius für deutsche Bücher in dem gleichen Umfang nach außen erweitert worden wäre, als er infolge unserer Verarmung nach innen hätte zurückgehen müssen. Das trifft aber zweifellos nur sehr bedingt zu und ist dann auch noch zum erheblichen Teil auf die Valutaverschlechterung zurückzuführen. Im Innern ist aber der fast friedensmäßige Bücherkonsum — soweit er nicht unter mühsamem Verzicht auf anderen Konsum geschah — nur der Ausdruck für unser aus den Fugen gegangenes Wirtschaftsleben. Bei schwankendem, meist fallendem Geldwert weiß niemand, welche Kaufkraft seinem Einkommen und Vermögen innewohnt, und er kauft »draußlos«, in Wirklichkeit viel häufiger mit der Vermögenssubstanz als mit dem regulären Einkommen! Auf diese Weise ergibt sich das »innere Defizit der deutschen Volkswirtschaft«, wie ich es nennen möchte, das eine Kapitalauszehrung des einzelnen Konsumenten ist (fast jeder ist Konsument und Produzent zugleich!), und das von Rathenau als erstem klar dargelegt und in seiner Rede in Cannes auf 1 bis 2 Milliarden Goldmark beziffert wurde. Dieses »innere Defizit« wird in unserer Zahlungsbilanz nach dem Ausland sichtbar und erzeugt darin wiederum ein Defizit neben dem durch die Reparationen geschaffenen noch größeren. Zum Teil erfolgt eine Begleichung durch Vergabe von Kapital an das Ausland (Aktienverkäufe usw.), teils auch durch Papiergeldexport. Alles zusammen wirkt natürlich neben weiteren Gründen als Druck auf die Devisenkurse.

Anstatt also, wie vor dem Kriege, 6—7 Milliarden Goldmark jährlich zu »ersparen«, d. h. in vermehrten und verbesserten Unterkünften, Produktions-, Bahnanlagen usw. zu investieren, verbraucht Deutschland jetzt jährlich 1—2 Milliarden seines Kapitals. Darüber täuschte die ständige Geldzeichenvermehrung hinweg, weil es bei schwankendem Geldwert weder für Produzenten noch für Konsumenten feste Bilanzgrößen gibt und somit niemand ein wirkliches Fazit aus seiner Vermögenslage ziehen kann. Aber — das ist das für den Buchhandel Wichtige der vorstehenden Ausführungen — auf diesem »inneren Defizit der Volkswirtschaft«, diesem Kapitalverbrauch, beruht das Blühen unseres Wirtschaftslebens in der Nachkriegszeit, das darum nur ein Schein, eine Täuschung, eine Hochkonjunktur mit falschen Vorzeichen war! Darum gibt auch die Erreichung der Vorkriegsproduktion für den Buchhandel keinen Anlaß zur Genugtuung.

Das Verbrauchen der Kapitalsubstanz zu Zwecken, die aus dem Einkommen gedeckt werden müssen, darf und kann nicht anhalten, schon weil das physisch unmöglich ist, für den einzelnen wie für ein ganzes Volk. Die Wetterwende wird spätestens nach erfolgter Stabilisierung des Wertes der Mark eintreten, aber sie kündigt sich schon jetzt in bedrohlicher Weise an; die Geldknappheit per Ultimo Juni ist ein nicht zu verkennendes Signal. Vielleicht gehen wir jetzt (ich schreibe dies in den ersten Julitagen) einer dritten falschen Hauffperiode entgegen; innen- und außenpolitische Lage, Devisenkurse, Poincarés Rede trotz Pariser Bankierbericht deuten darauf hin. Aber lassen wir uns dadurch nicht täuschen! Der Augenblick, in dem die Erkenntnis unserer großen Verarmung sich durchsetzt, muß und wird kommen (weil erst von da ab Gesundung möglich ist!), und mit ihm der Rückgang des Bücherabsatzes. Ein solcher Absatzrückgang pflegt größer zu sein, als eigentlich notwendig wäre, da in jeder Hauffperiode massenpsychologische Wirkungen übertriebener Vorsicht aufzutreten pflegen. Solchen Bewegungen ist der Buchhandel, der kultur-, nicht naturbedingte Bedürfnisse befriedigt, besonders stark ausgesetzt!

Wenn die bisher skizzierten Gedanken einigermaßen richtig sind, so ergibt sich daraus wiederum mit zwingender Notwendigkeit die Folgerung für den deutschen Buchhandel: Herabsetzung der künftigen Kosten — nicht der gegenwärtigen Preise! Das kann aber meines Erachtens nur durch Einschränkung der Produktion erfolgen. Denn Einschränkung der Produktion von Büchern bedeutet Verbilligung des einzelnen Buches in allen denjenigen Fällen, in denen bisher zwei oder mehr gleichartige Bücher über denselben Gegenstand vorlagen und sich Konkurrenz bereiteten. Gäbe es nur ein berartiges Buch, so könnte dessen Auflage umso höher und infolgedessen sein Preis umso niedriger sein. Denn wie jedem Vater